

Predigt über Lukas 1,26-56

Also, was Gott so Gnade nennt, das kann zuweilen ganz anders aussehen. Heute mag es „normal“ sein, dass Kinder auch ohne Ehe gezeugt werden, aber die längste Zeit war das anders. Das hatte durchaus etwas mit der Unterdrückung der Frau zu tun, also mit der Männerherrschaft. Das hatte aber auch etwas zu tun mit Sicherheit, mit Absicherung und Fürsorge. Ohne ganz konkrete Hilfe durch Menschen und mit Geld, kommt bis heute kein Kind zur Welt.

Wo ein Kind in sicheren und gesicherten Verhältnissen aufwächst - und zwar gesichert für beide, für Mutter und Kind - da empfinden es die Eltern oft als ein Gottesgeschenk. Selbst die Atheisten in Brandenburg sprechen erstaunlich oft ein Dankgebet im Kreißsaal. Alles wunderbar, aber alles noch nicht so lange selbstverständlich.

Maria war verheiratet - aber noch nicht lange genug, um sicher zu sein, nicht lange genug, um von Joseph schwanger zu sein. So etwas Intimes konnten ja eigentlich nur Maria und Joseph wissen - wie Lukas das wohl herausbekommen hat? Sei's drum. Maria wird schwanger und Joseph hat damit nichts zu tun. Soweit ist der Fall klar und für damalige Verhältnisse hieß das ganz automatisch: Scheidung. Und bei Matthäus erwägt Joseph das ja auch.

Das wäre dann allerdings ein Problem gewesen für Gott, denn in Jesus sollte sich ja die Prophezeiung erfüllen - wir hören sie morgen wieder: aus dem Stamm Isais wird ein Reis hervorgehen und auch bei Lukas lesen wir: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben.“ Zum Verständnis Isai oder Jesse ist der Papa von König David und Josephs Großvater im 29. Glied. Wenn Joseph also Maria verlässt, geht die Sache mit der Prophezeiung nicht auf.

Nun - Gott löst die Sache auf seine Weise: er zwingt Joseph nicht, er gewährt ihm Einsicht und Joseph bleibt bei Maria.

Für Maria ist die Sache mit der Gnade nicht weniger sonderbar, um nicht zu sagen: erschreckend. Der Engel kommt und es ist ein höflicher Engel, er grüßt erst einmal. Aber wie er das tut. Wo wir lesen „Gegrüßt seist du“ da steht im Griechischen eine Kurzform vom Wort „Gnade“. Denn bei Engeln ist das wie bei uns - wo wir statt dem ausführlichen „Ich wünsche einen guten Tag“ gern die Kurzform wählen „Tach auch“ (sagt zum Beispiel mein Schwager immer), da sagt der Engel auch nur „Chaire“, also vielleicht „Gnädchen mein Mädchen“ oder schlicht „grüß dich“.

Aber dann, dann kommt der eigentliche Hammer: „Grüß dich, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ „Du Begnadete“ - das müssen sie sich auf der Zunge zergehen lassen. Was das alles heißen kann. Also mindestens zweierlei hör ich da raus. Zum einen die juristische Begnadigung. Zum anderen die persönliche Begabung.

Gnade lässt sich auch mit Geschenk übersetzen - da klingt sowas an wie „unverdient“, aber auch „Überraschung“.

Und Maria? Die erschreckt! Das ist psychologisch gesehen eine ganz normal Reaktion, wenn Gott uns was ausrichten lässt. Und wenn er dann noch ausrichten lässt: „Übrigens, ich bin schon eine ganze Weile mit dir unterwegs, ohne dass du es gemerkt hast und ich wollte dir gleich mal sagen, ich begnadige dich.“ Puuhh - kommt ihnen das auch so bekannt vor? Finden sie nicht auch, das klingt wie bei König Drosselbart. Die Prinzessin verschmäht den stoppeligen König, woraufhin sie der Vater verstößt - Paulus würde jetzt sagen: wir alle sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten.

Drosselbart verkleidet sich als bettelnder Spielmann, um der Prinzessin, die er liebt, den Hochmut auszutreiben. So leben sie in Armut zusammen. Auf einem Fest des Königs Drosselbart stiehlt die „Jungfrau zart“ (wie sie genannt wird) Essensreste, um sich und ihren Spielmann zu ernähren. Denken sie an das Gleichnis, das die Heidin zu Jesus sagt, ja auch Heiden können was von Gott kapieren.

Die Heidin will, dass Jesus ihr hilft, der will aber nicht, weil sie ja Heidin ist. Er sagt das ziemlich harsch: Die Hunde essen nicht vom Tisch des Herrn. Die Heidin kontert: sie essen aber die Brotkrumen, die vom Tisch fallen. Daraufhin segnet Jesus sie wegen ihres unwiderstehlichen Glaubens.

Zurück zum Märchen. Die Jungfrau zart wird ertappt von König Drosselbart. Nun gibt er sich zu erkennen und nimmt sie zur Frau.

Wenn Gott in unser Leben tritt - und nicht weniger feiern wir morgen - dann ertappen wir uns selbst. „Da war doch was mit Nächstenliebe und lügen und stehlen und noch viel mehr, an das ich mich nicht erinnern kann, weil es in meinem Leben so viel anderes gab, was mir wichtig war.“

Das nennt man wohl Reue. Und eine Seele, die aufrichtig bereut, mit der vermählt sich Gott. Und eine Seele, die Gott mit sich weiß, die sich begnadet weiß vom Herrscher der Heerscharen, die singt der Welt ein Lied. Einen Psalm hat Lukas für Maria geschrieben, das Magnifikat. Und es ist nichts weniger als ein Aufschrei über eine Welt, die Gott vergißt und vergessen hat. Eine Welt, in der Menschen sich göttliche Gewalt anmaßen in ihrer Hoffart, ihrer Herzenshärte. In der wenige hoch steigen auf Kosten von vielen, die erniedrigt werden. Eine Welt, in der es Zufall ist, ob jemand reich geboren wird. Aber eben auch eine Welt, in der es System hat, dass viele arm bleiben.

Das unterscheidet Maria von der „Jungfrau zart des Königs Drosselbart“. Die Prinzessin wird herausgehoben aus ihrer ganz konkreten Armut, aus ihrem Hunger. Aber diejenigen, mit denen sie diese Welt teilte, die bleiben zurück, die bleiben arm. Maria ruft diesen Menschen zu:

*Gottes Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht / bei denen,
die ihn fürchten.*

*Er übt Gewalt mit seinem Arm / und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres
Herzens Sinn.*

Er stößt die Gewaltigen vom Thron / und erhebt die Niedrigen.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern / und lässt die Reichen leer ausgehen.

Wenn ich das höre, fühle ich mich ertappt, denn ich bin reich und ich bin satt. Ich sitze fest in meinem Leben wie auf einem Thron. Und doch ertappe ich mich auch, dass ich einstimme in den Ruf Marias und dass gerade in dieser Zeit, im Advent und mehr noch an Weihnachten, dass in mir die Hoffnung wächst. Die Hoffnung, dass wir diese Welt zu einem besseren, gerechteren Ort machen für alle Menschen.

Und da ich keine Patentlösung habe für all die Probleme in dieser chaotischen und komplizierten Welt, darum bete und flehe ich zu Gott, er möge uns alle zu Begnadeten machen - er möge uns allen vergeben und uns alle beschenken mit dem, was dazu nötig ist. Zu allererst jedoch der unwiderstehliche Glaube: Gott ist mit uns.

Diese Hoffnung ist es, die wachsen soll im Advent, die wachsen soll bis an die Enden der Erde, bis sie an den Himmel reicht und bis der Himmel uns erreicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem König in der Gestalt der Ärmsten und Kleinsten.

Amen.

*gehalten am 4. Advent,
23.12. 2018 in der Kirche Caputh
von Pfr. Thomas Thieme ©
es gilt das gesprochene Wort
alle Verwendungen zur Erbauung
und geistliche Unterhaltung
sind ausdrücklich erwünscht*